

Vom Weg des Bruders zu den Bewohnern der Hofburg.

Ein sehr persönlicher Nachruf auf Georg Schreiber.

Ich besuchte die dritte Klasse des Realgymnasiums Wenzgasse, und wir sollten zum ersten Mal Latein haben. Die Wenzgasse war eine reine Mädchenschule und hatte bis auf einen Lehrer auch lauter Professorinnen. Die Tür ging auf – und herein kam ein Mann, unscheinbar und sehr jung aussehend. Es war Dr. Georg Schreiber. Oft habe ich überlegt, wie er es angestellt hat, uns so zu begeistern – für Latein und das Leben im Alten Rom. Er ernannte unsere Klasse zur „Decima Legio“. Wir bastelten Fähnchen, machten einen Ausflug nach Carnuntum und rezitierten „Gallia est omnis divisa in partes tres, quarum unam incolunt Belgae, aliam Aquitani, tertiam – qui ipsorum lingua Celtae, nostra Galli appellantur...“ Wäre er mehrere Jahre unser Lehrer gewesen, hätten wir sicher alle in Latein maturiert. Aber schon im nächsten Jahr wurde er uns nicht mehr zugeteilt. Alles, was mir persönlich blieb, war ein lebenslanger Eindruck und sein Buch: „Der Weg des Bruders“ – versehen mit einer Widmung. Ein Jugendbuch über das Alte Rom, das ich begeistert verschlang. Unter den vielen Jugendbüchern von Georg Schreiber trug auch eines den Titel „Die X. Legion“.

Dann war lange Jahre kein Kontakt.

Georg Schreiber, der 1941 mit 19 Jahren eingezogen wurde und als Bordfunker diente, studierte nach Kriegsende Klassische Philologie, Archäologie und Alte Geschichte und war dann offiziell als Gymnasialprofessor, inoffiziell als Schriftsteller tätig. Er schrieb 28 Bücher, darunter die Jugendbücher, für die er 1955 mit dem Österreichischen Jugendbuchpreis ausgezeichnet wurde. Sein weiteres Werk umfasst großteils historische Romane oder Sachbücher, davon viele zusammen mit seinem älteren Bruder Hermann Schreiber. Für diesen Teil seiner Arbeit wurde ihm 1962 der Österreichische Staatspreis verliehen.

Zu diesen historischen Büchern zählt auch „Die Hofburg und ihre Bewohner“, erschienen 1993. Eine meiner ehemaligen Klassenkameradinnen war damals bei Ueberreuther tätig und verständigte uns alle, dass die Buchpräsentation in der Hofburg selbst geplant wäre. Ihre Idee war, dass so viele wie möglich von der Decima Legio kommen sollten, und wir würden den Schorsch (so hatten wir ihn unter uns genannt) überraschen. Tatsächlich waren wir dreizehn, die sich versammelt hatten, nicht wissend, ob er sich überhaupt an das Jahr in der Wenzgasse erinnern würde. Nun, er behauptete, ja!

Wieder kaufte ich ein Buch und bat um eine Widmung. Ich erinnere mich genau, dass er sagte: Eine gute Widmung ist schwierig. Sie soll auf den Besitzer eingehen, das Buch einbeziehen und überdies kurz und originell sein. Wer hätte damals gedacht, dass ich wenig später selbst diese Erfahrung machen würde.

Im Laufe der Jahre ging es ihm gesundheitlich immer schlechter, er übersiedelte in ein Heim, wo er aber noch Vorträge und Lesungen hielt. Wir wollten uns für eine Veranstaltung anmelden, doch die Leiterin sagte, er müsse aus gesundheitlichen Gründen verschieben. Es kam nicht mehr dazu.

Und nun kommt der ÖSV ins Spiel. Von Christian Teissl las ich in der „Autorensolidarität“ einen ausführlichen Nachruf auf Georg Schreiber, wobei ich gar nicht wusste, dass er Mitglied des ÖSV war. Darin war natürlich auch von seinem Bruder Hermann Schreiber die Rede. Christian konnte einen Kontakt zu ihm in München herstellen, und es entwickelte sich eine längere freundschaftliche Korrespondenz – über Georg, die Schule, Jugendbücher, Schriftstellerei, Probleme von Nachwuchsautoren usw. Sie begann von meiner Seite, so wie er es gern hatte, immer mit „Caro Professore!“ – und er hat mich auch oft genug belehrt. Im Mai 2014 verstarb auch Hermann Schreiber, und es kamen keine Antwortbriefe mehr.

Heuer wäre Georg Schreiber 100 Jahre alt geworden. Ich verneige mich vor ihm als einem Schriftsteller, der in seinen Romanen und Sachbüchern fachlich genau war und dank seinem flüssigen Stil auch mit angeblich trockenen Themen junge Leute zu begeistern vermochte.

Christl Greller